

deutend unterschied, das waren die entscheidenden Überlegenheiten, die er aus Wagners Atelier mitgebracht hatte.

Darum hing er mit so inniger Verehrung an seinem Meister und sprach immer wieder begeistert von ihm, so oft ich ihn in seinem Hause auf der Mathildenhöhe traf oder in Düsseldorf, wo ihm die letzten großen Bauaufgaben erwachsen waren.

Diese geradezu ehrfürchtige Begeisterung und Verehrung findet ihren rührenden Ausdruck in einigen entzückenden Briefen, wie sie nur ein Olbrich schreiben konnte. Besonders ergreifend ist in dieser Beziehung das Glückwunschsreiben, das er an seinen Meister zu dessen 60. Geburtstag richtet. Man wird es mir danken, daß ich es wörtlich und unverkürzt hier anführe.

Also schreibt Olbrich am 16. Juli 1901:

Mein lieber hochverehrter Herr Oberbaurat!

Verzeihe, wenn ich mich heute erst freue über die reichen sechzig Jahre, die Du der Kunst geschenkt hast, und wenn ich erst heute nach den lauten oder stillen Festen, die Dir deswegen bereitet wurden, komme und Dir sage, wie sehr ich Dir dazu wünsche, den herzlichsten Wunsch, Du könntest unserer Kunst von neuem die reichen sechzig Jahre schenken. Ich weiß nicht, ob alle, die Dich an dem Tage lobten und priesen, so tief zu verstehen fühlten, was wohl sechzig Jahre im Leben eines „Bauenden“ bedeuten. Wenn sich Milliarden von feinstem Fühlen auf einmal aus dem Empfinden der großen Herde verdichten könnten, es käme nicht einer Sekunde der immerwährenden Freude gleich, die Du, das weiß ich, so oft tage- und jahrelang empfinden kannst.

Weil Du eben aus Dir heraus arbeitest, gibst und erfindest, darum muß man Dich als den Glücklichen bezeichnen, der täglich sich von neuem zum Feste bereitet. Wie armselig sind doch die Beweise der Verehrung gegen das Gefühl, das dich täglich von neuem beglückt.

Ich weiß es, mein lieber Oberbaurat, genau, und das beachte ich nur an mir, wie doch die liebe Arbeit das Schönste und Beste ist, das einem